Theil, während ſich der übrige verkohlt. Die wäßrige Löſung dieſer von Ch. u. P. Zanthopicrit benannten Subſtanz wird durch thieriſche Kohle entfärbt und verliert den Geſchmack, wird durch Chlor bei ſchwacher Trübung röthlich braun, nimmt aber nach Entfernung des Chlors durch Wärme oder durch überſchüſſiges Kali und Ammoniak die gelbe Farbe wieder an, wobei ſich ein leichter bräunlicher Niederſchlag bildet. Kalkchlorür, in großer Menge zu der wäßrigen Löſung geſetzt, zerſtört die Farbe und den Geſchmack derſelben, worauf man das Z. nicht wiederfindet. Die Löſung des Z. wird durch Salzſäure und ſchweflichte Säure nicht entfärbt, erhält durch Salpeterſäure eine rothe Färbung, durch Schwefelſäure nach der Concentration derſelben eine mehr oder weniger geſättigt braun-rothe Farbe, welche durch Alkalien wieder auf die urſprüngliche zurückgeführt wird. Verdünnte Löſungen von Alkalien, mineraliſchen und vegetabiliſchen Säuren, mineraliſchen Salzen ſchlagen das Z. aus der wäßrigen Löſung nicht nieder, welches durch einige concentrirte Löſungen mit gelber Farbe geſchieht; dieſe Niederſchläge löſen ſich aber gewiſſen Mengen Waſſer wieder auf. Salzſaures Gold ſchlägt alles Z. aus der wäßrigen Löſung nieder, das orangegelbe Präcipitat iſt in Ammoniak und Alkohol löslich.

Das Zanthopicrit iſt eine vegetabiliſche Farbe, welche den chemiſchen Einwirkungen am meiſten widerſteht.

Zubereitung des Senfſaamens zu Sinapismen;

von

Robinet *).

Bei den äußerlichen Mitteln, welche nur in den Be-

*) Journal de Chem. med. p. 347. Wilhelm Brandes.

rührungspunkten mit der Haut wirken, iſt es oft von Vortheil, die wirkſamen Theile in ein möglichſt kleines Volumen zu bringen und die unwirkſamen zu entfernen. R. preßt deshalb aus dem zu Sinapismen dienenden Senfſaamen gegen 20 p. C. ſüßes Oel aus, welches ganz unwirkſam iſt, wodurch die Wirkſamkeit des ausgepreßten Rückſtandes erhöhet wird, ſo daß man nur 2 Unzen deſſelben für 3 Unzen des unausgepreßten Saamens zu nehmen nöthig hat. Man gewinnt hierbei das Oel und verhindert dadurch das Ranzigwerden.

Bemerkungen über den officinellen Erdrauch;

von

Profeſſor Dr. Dierbach *).

Die wahre Fumaria officinalis L. (deren Definationen in Willdenow's, Sprengel's und Decandolle's botaniſchen Werken nachzuſehen, wächſt in faſt ganz Europa auf Aeckern, Feldern, in Weinbergen u. ſ. w. wild. In das ſüdliche und nördliche Amerika ſoll ſie nach Decandolle durch Cerealien u. ſ. w. wahrſcheinlich erſt eingeführt ſeyn, wobei jedoch zu bemerken, daß nach Thunberg an der Südſpitze von Afrika Fumaria vesicaria und capreolata, nicht aber officinalis wild wächſt. Nach Haller ſoll F. officin. aus dem Orient oder aus Griechenland ſtammen, und zu Gesner's Zeiten in Europa ſelten geweſen ſeyn, welches zu bezweifeln iſt.

Zu Fumaria offic. wurde aber auch eine Art gezogen, die nicht dahin gehört, und eine andere Form derſelben, die wohl nur Varietät iſt, zur Art erhoben. Gerard brachte

*) Geiger's Magaz. B. XIV.